

## **Ausbildung in Vermessungsberufen - Start in eine gesicherte Zukunft**

**In der öffentlichen Verwaltung herrscht ein Mangel an Fachkräften. Dies trifft besonders auch auf den Vermessungsbereich zu. Hier müssen die Verantwortlichen zu geeigneten Maßnahmen greifen, um hier die Voraussetzungen und die Arbeitsbedingungen attraktiv zu gestalten.**

Im Folgenden soll die gegenwärtige Situation dargestellt und Lösungsansätze vorgestellt werden.

Der Vermessungsberuf deckt ein weites Spektrum an Tätigkeiten ab. Für Auszubildende und Studierende ergibt sich auch eine breite Auswahl von Tätigkeiten zur Spezialisierung. Von der Geoinformatik über Ingenieurvermessungen im Baubereich, Flurbereinigung, Raumplanung bis hin zu Liegenschaftsvermessungen. Und selbst in diesen großen Bereichen können noch weitere spezialisierte Tätigkeiten gewählt werden. Kaum eine Vermessungsfachkraft kann alle Bereiche fachlich kompetent gleichermaßen abdecken.

Voraussetzung für alle Bereiche ist ein Interesse an Mathematik, Technik und Abstraktionsvermögen.

Schon für die Ausbildung als Vermessungstechniker/in oder Geomatiker/in sollte zumindest ein mittlerer Bildungsabschluss vorliegen. Ausgehend von einer soliden Berufsausbildung stehen den Berufsanfängern/innen alle Bildungswege bis zum Masterabschluss offen. Abiturient/innen ist ein direkter Studieneinstieg möglich. Hier ist allerdings ein (Vor-)Praktikum empfehlenswert, da

etliche romantische Vorstellungen sonst in den ersten Semestern zerstört werden. Vermessungsberufe sind techniklastig und zahlenorientiert.

Die klassischen Ausbildungen Vermessungstechniker/in oder Geomatiker/in richten sich nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und sind staatlich anerkannte Ausbildungsberufe mit bundeseinheitlichen Vorgaben. Die Ausbildung erfolgt nach dem dualen System mit Ausbildungsteilen im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule. Aufgrund der Ausbildungszahlen und der damit verbundenen Einzugsbereiche der Berufsschulen wird i. d. R. in Blöcken ausgebildet. Zuständige Stellen sind meist nicht die Industrie- und Handelskammern, sondern die Landesbehörden der Vermessungsverwaltung, die auch den Prüfungsausschuss und den Berufsbildungsausschuss für die Berufe einrichten.

Die Berufsausbildung ist der Grundstock für eine gesicherte berufliche Zukunft.

Allein bei der Bundesanstalt für Arbeit sind derzeit 740 Vermessungstechnikerstellen und 232 Geomatikerstellen ausgeschrieben. Das entspricht trotz inzwischen gestiegener Ausbildungszahlen in etwa einem Ausbildungsjahrgang. Dabei muss auch davon ausgegangen werden, dass nicht alle offenen Stellen bei der Bundesagentur ausgeschrieben sind.

Weiter muss auch berücksichtigt werden, dass ein Teil der Ausgebildeten sich im Anschluss an die Ausbildung für ein

Studium entscheidet, also nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht.

Ein Studium in den Vermessungsfächern bietet, wie schon oben beschrieben, vielfältige Inhalte. Die reicht von der klassischen Geodäsie über Geoinformatik, Photogrammetrie, Bau-, Industrie-, Kataster-, Erdmessung, Raumplanung, Landmanagement, Wertermittlung bis zur Satellitenvermessung und Fernerkundung. Bei den Vermessungsstudiengängen kommen zu den klassischen Vorlesungen praktische Übungen zu den Ausbildungsgebieten hinzu. Gleichzeitig bieten sich auch noch Wahlmöglichkeiten an, die das Studium flexibilisiert und persönliche Neigungen berücksichtigt. Der sogenannte Bologna-Prozess mit seinem ECTS (European Credit Transfer System) hat sich hier ausgewirkt.

Heutige Studiengänge beginnen mit einem Bachelor-Studium, der mit einem Bachelor of Science (B.Sc.) oder Bachelor of Engineering (B.Eng.) als Abschluss endet. Dieses Studium ist überwiegend praxisorientiert, auf Grundlagenerwerb, Methoden- und Fachkompetenzen gerichtet. Darauf kann ein Masterstudiengang folgen, der dann mit einem entsprechenden Masterabschluss endet. Dieser Abschluss ist eher auf wissenschaftliche Arbeit und analytisch-abstrakte Inhalte ausgerichtet ist.

An den Masterstudiengang kann sich noch eine Promotion anschließen, dessen erfolgreicher Abschluss mit der Verleihung des Doktor-Titels (Dr.-Ing.) endet. Die klassischen Ingenieurausbildungen zum Diplomingenieur (FH) oder (TH) werden kaum noch angeboten. Sie sind weitgehend verdrängt. Sowohl im klassischen Ausbildungsberuf als auch mit den Studienabschlüssen ist ein Einstieg in die Beamtenlaufbahnen möglich. Aufgrund der Föderalismusreform sind hier die Abläufe je nach Bundesland verschieden. Teilweise sind auch schon die Grenzen der Laufbahnen gefallen. Mit einem Studienabschluss und einem

Vorbereitungsdienst oder Referendariat besteht auch die Möglichkeit, sich als öffentlich bestellter Vermessungsingenieur (ÖBV) selbständig zu machen und im Bereich der Liegenschaftsvermessungen freiberuflich tätig zu werden.

Der Bedarf an Fachkräften ist deutlich erkennbar. Bei der Bundesanstalt für Arbeit sind 585 offene Vermessungsingenieurstellen ausgeschrieben.

Das entspricht wie bei den Vermessungstechnikerstellen etwa einem kompletten Ausbildungsjahrgang. Die Berufsaussichten sind also glänzend. Grundsätzlich sind angesichts der Entwicklungsgeschwindigkeit Ausbildungspläne, Prüfungsordnungen und Studieninhalte regelmäßig zu prüfen. Die zuständigen Stellen sind gefordert, hier tätig zu werden.

Bereits in den 70-er Jahren begannen in den alten Bundesländern liberal eingestellte Regierungen, die Verwaltungen unter dem Schlagwort „Verschlankung des Staates“ auf Kernaufgaben zu konzentrieren, Personal abzubauen und Aufgaben in die private Wirtschaft abzugeben. Da vorhandenes Personal wegen der Verbeamtung der Beschäftigten in den hoheitlichen Bereichen schwer abzubauen war, wurde das Problem i. d. R. mit einem „Einstellungsstopp“ gelöst. Dieser wurde nie so bezeichnet, sondern Stellen waren einfach nicht vorhanden. Hinzu kamen in den folgenden Jahren weitere Haushaltskonsolidierungen, die hauptsächlich auf den Personalhaushalt verlagert wurden. Stellenkürzungen wurden immer wieder auf den Bereich der technischen Verwaltungen konzentriert. Die Studentenzahlen sanken infolge des nun nicht mehr in dieser Größe vorhandenen Bedarfs. In den neuen Bundesländern begann in den 90-er Jahren mit zahlreichen Umschulungen zu vermessungstechnischen Fachkräften ein Prozess, der zu einer Übersättigung des Arbeitsmarktes führte und zum

Jahrtausendwechsel durch Stellenabbau ähnliche Auswirkungen zeigte.

Mit diesen Maßnahmen hat die öffentliche Hand wesentlich zum gegenwärtigen Fachkräftemangel beigetragen. In früheren Jahrzehnten erfolgte z. B. die Ausbildung der Vermessungstechniker, Geomatiker gibt es erst seit 2010, in den Verwaltungen. Die privaten Vermessungsbüros und öffentlich bestellten Vermessungsingenieure haben ihre Fachkräfte aus den nicht übernommenen Nachwuchskräften gewonnen. Ausbildungskosten konnten so eingespart werden. Künftig wird auch der freie Beruf nicht um die Ausbildung herumkommen. Erste Steigerungen der Ausbildungszahlen sind zu verzeichnen.

Seit einigen Jahren kommen die Folgen der demografischen Entwicklung zum Tragen. Die älteren Mitarbeiter gehen jedoch im Abstand von einigen Jahren in den Ruhestand. Was mit Ihnen in den Ruhestand geht, ist das in Jahrzehnten aufgebaute Fachwissen. Durch den Fachkräftemangel kann dieses Wissen vielfach nicht mehr weitergegeben werden. Dieses Wissen, durch jahrzehntelange Praxis erworben, kann auch nicht in Studiengängen vermittelt werden.

Wir haben als Gewerkschaften jahrelang auf diese Folgen hingewiesen. Eine gesunde und zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Personalpolitik wurde Sparzwecken geopfert. Die Folgen im öffentlichen Dienst werden nun durch massive Einstellungsversuche auch wieder negative Folgen zeigen. Der „Bauch“ der jetzt abgehenden Beschäftigten wird jedoch einen, durch Fachkräftemangel verursachten, längeren, aber schlankeren „Bauch“ produzieren. Durch Stellenbesetzungen mit relativ jungen Beschäftigten werden für nachfolgende Jahrgänge Beförderungsmöglichkeiten auf längere Zeit blockiert. Dies dürfte die Weiterentwicklungsmöglichkeiten

einschränken, die Motivation dämpfen und könnte erneut einen Fachkräftemangel verursachen. Gleichzeitig wird wieder ein Aufbau geschaffen, der in Jahrzehnten wieder eine Ruhestandswelle in wenigen Jahren nach sich ziehen wird.

Anzustreben ist ein altersgemäß linear aufgebauter Personalkörper in den Fachverwaltungen. Mit einer solchen Lösung wäre allen Seiten am besten gedient. Leider ist dies unter den gegebenen Umständen aus dem Gesichtspunkt der Aufgabenerledigung nicht ohne weiteres möglich.

Mit den inzwischen einsetzenden Bemühungen der Verwaltungen Fachkräfte als Ersatz für die jetzt massiv ausscheidenden Beschäftigten aus den 70-er Jahren zu gewinnen, hat sich der Konkurrenzkampf der mit Wirtschaft und freiem Beruf entscheidend verschärft. Mit den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen und starren Strukturen kämpft der öffentliche gegen diese Konkurrenz mit einem schweren Handicap.

Ziel aller zukünftigen Anstrengungen muss sein, zu einer vernünftigen, nachhaltigen und langfristig angelegten ausreichenden Ausbildung von Nachwuchskräften im vermessungstechnischen Bereich zu kommen.

Dabei sind allerdings die sich in einem stetigen Fortentwicklungsprozess befindlichen Anforderungen zu berücksichtigen. Im Moment sind die Entwicklungen schwer abzuschätzen, neben der ständigen Weiterentwicklung der Technik und der Geoinformatik sind auch die Belange der Katasterführung in Verbindung mit dem Grundbuch zu berücksichtigen, wo andere spezialisierte Kenntnisse gefordert sind, u. a. die Lesefähigkeit der deutschen Kurrentschrift und Kenntnisse des Grundbuchrechts und des bürgerlichen Rechts.

Künftig werden Kenntnisse in der Geoinformationstechnologie, auch bei Vermessungstechnikern, stärker gefragt sein. Die klassische Kartographie ist

inzwischen Geschichte und Auswerte- und Gestaltungsmöglichkeiten der Geobasisdaten, insbesondere dem Datenpaket ATKIS, gewichen. Die Möglichkeiten solcher neuer Methoden lassen sich in den Geoportalen der Bundesländer „bewundern und bestaunen“.

Der technologische Wandel ist inzwischen in allen Bereichen des Vermessungswesens deutlich zutage getreten. Die Problematik der Gewinnung des Berufsnachwuchses ist inzwischen überall dort angekommen, wo die Zukunftsfähigkeit des öffentlichen Dienstes analysiert und zukunftsorientiert beurteilt wird. In den meisten Verwaltungen sind Fehler der Vergangenheit erkannt und es wird versucht, diese Fehler zu korrigieren. Leider sind in vielen Ländern die Fachleute in Konflikt mit den Haushältern. Eine logische Analyse der Situation muss für den fachlichen Bereich sprechen. Aus Sicht unserer Gewerkschaft muss die Deckung des Fachkräftebedarfs Vorrang haben. Es handelt sich hier um einen Bereich, der für die künftigen Entwicklungen ähnliche Bedeutung hat wie für die Digitalisierung der Verwaltungen.

Die Haushalts- und Stellenpläne sind in der Ausrichtung auf die Weiterentwicklung der Datenangebote und der technischen Weiterentwicklung neu zu bewerten und anzupassen. Wie der Ausbau der Internetanbindungen, sind auch die Angebote der raumbezogenen Daten und deren Aktualisierung der technischen Weiterentwicklung anzupassen. Dazu ist eine konzentrierte Anstrengung zur Gewinnung von Fachkräften in allen Bereichen der vermessungstechnischen Stellen und der IT notwendig. Dabei muss der Grundsatz gelten: Wir brauchen die erstklassigen Bewerber.

Als Gewerkschaft werden wir die geeigneten Maßnahmen zur Behebung der Probleme einfordern. Trotz des technischen Fortschritts gibt es Mängel im Ausbau der Geoinformationstechnik und der Weiterentwicklung und Pflege des Liegenschaftskatasters. Es ist im Interesse der gesamten Gesellschaft als Teil der Daseinsvorsorge diese zu beheben.

Der BTB die Gewerkschaft für „Technik und Naturwissenschaft im dbb beamtenbund und tarifunion“ organisiert bundesweit die Beschäftigten der Staatlichen Arbeitsschutzverwaltung und bündelt die gewerkschaftlichen Interessen von allen Technikern und Naturwissenschaftlern des öffentlichen Dienstes. Weitere Informationen über den BTB finden Sie auf unserer Homepage:

<https://www.btb-online.org/>